

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 19 (1937)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Hauswirtschaft und Erziehung

## Gute Stimmung an strengen Tagen\*

Neber Gnos, Sturm, Wetter und nachfolgende Ermattung bei der diesjährigen „Wohlfahrt“ soll mir wahrhaftig ein Stücklein alter Schwand, einige Windner Kreuzschmüser und ein paar Briefe des Malers Hans Thoma, das eine gewisse, gute Stimmung anliebt, welche erlaube, die Sache zu einem erfreulichen Ende zu führen. Es war nötig, denn die heilige Frühlingsreinigung war ja auch für die Frauen in unserem Lande keine gewöhnliche. Wohl lag die Matronen herrlich über all das Bettzeug, Wände und Böden, und sanfte Winde trockneten die reinigenden Wasser. Und so hätte sich von oben Luft und Freude auf die schlaffenden Frauen in besonderem Maße senken müssen, wenn nicht der Wasserdampf, Entzündung und Verdunstung ein lähmendes Mörtlein nachgerufen hätte, das gefährliche Mörtlein: „Wozu auch?“

In weiterem konnte es die erfreuliche Arbeit nicht hindern, daß von den gereinigten und geordneten Stuben hinweg unsere Gedanken fortzogen in zertrümmerte Wohnungen, in zerfallene Heimstätten und in verödete Gärten, zu heimatlos gewordenen Frauen und Kindern in Spanien.

Aber wenn die große Freude also bei der heiligen Frühlingshausarbeit nicht aufkommen konnte, so sollte doch jene ruhige Stimmung gewahrt bleiben, welche nicht Verzweiflung, Ungewissheit und Verdrossenheit über die Hausmutter und dann die ganze Familie ausbreiten ließe.

Da fand ich also beim Klümen ein Stücklein alter Weinband, von einer Aine, einer ländlichen Thurgauerin, einst geknallt, geknoppelt und geloben. Sofort kam mir ihr langes Leben, ihr Mühen und Schaffen in den Sinn und dabei ihre Genußsamkeit, ihr Friede. Mit dieser häuslichen Aine gleichsam verknüpft, sah ich vor mir all die geplagten Bauernfrauen jenseits des Landes, auch jene Fabrikarbeiterinnen - Hausmütter, welche nach der eigenen schweren Tagesarbeit sich Klümen und Lügen im Haus gleichsam erziehen können. Wie oft hätte ich gesehen, wie Bauernfrauen nach schwerer Feld- und Hebearbeit „under Viech“, wenn alles sonst schon ruhte, ihre Tücher, Kleider und Wangen dem kommenden Sonntag zu Ehren reinigten. Bis Mitternacht klinkelten die durch das Dorf ihre einsamen Schritte.

Ja, und unersättlich darf im vollen Sonnenlicht und mit dem Nimbus einer außerordentlichen Belastung angesehen und geehrt jene Hausarbeit vollbringen! Sei bu drum mehr als nur zufrieden, predige mir also dies Stücklein alter Weinband, aus dem Thurgau.

Nach einigen Tagen, als die Predigt des alten Weinbandstückleins schon etwas vergehen war, kamen mir einige Blätter schöner Windner Kreuzschmüser in die Hände. Während ich eine Aufhegung im Vagen machte, schaute ich mir diese Mutter genau an. Merkwürdig wie diese Windnerfrauen im Winter, wenn sie Mühe für solche Kunstwerke hatten, mitten in die lange Eintönigkeit des Sommers und in die Hitze der um die Stuben lauernden Käfte, alle Sommerluft in diese besetzten Tücher und Kleider eingefangen hatten. Helfen und immer wieder Helfen, als ob Duft und Farbe dieser edlen Vergulde, Winterkräfte und frühe Nacht vergehen ließen. Dann diese Gewinde von Eisenzweigen, Blätter und Früchte! Ja, herrlich war

im Sommer unter dem grünen Baum. Dann sah und Gnome in aller Geduld, wie sie die durch die Mutter folgenden, klugen Gedanken und scheinbare, auch Stiche mit jagendsten Geweißen.

Und nun predigen mit diese Mutter aus dem Windnerland: So muß man halt in härteren Zeiten die freundschaftlichen zurückrufen in Gedanken. Wie war es schon auf jener Weise, an jedem Hochzeitsfest, an jener Brautnacht, von all jenen lieblichen Tagen jedes Frauenlebens ganz zu schweigen, von der Jungdamenseit und so weiter.

Und nun kam mir in den Sinn, daß ich mit dem Stücklein Weinband und mit den herrlichen Kreuzschmüsern mir eine tägliche Zerlesung machen könnte mitten in der häuslichen Arbeit, Mühen und Brautnacht. Wie, wenn ich mir ein tägliches Stündlein jenseits der Arbeit einräumte, auf das ich mich freuen konnte? Ich tat's, und es kam eine kleine Freude zustande, Weinband aus dem Thurgau und darauf das liebliche Mutter aus dem Nijog. Bei solcher Arbeit kann einem die ganze herrliche Welt unserer Heimat beständig im Bewußtsein lebendig werden. Man lernt mit Freude und Ehrerbietung an einheimisches Hausgeschaffen denken, wie es in vielen Tälern und Landschaften der Heimat geübt wird.

Und dann fand ich noch die beste Erquickung in dieser Zeit in einem freundlichen Buch: Hans Thoma. Aus achtzig Lebensjahren.

Ein Lebensbild aus Briefen und Tagebüchern. Da spricht wieder einmal das andere Deutschland, das hiesige Wort auch heute in der Stille noch lebt. Von diesen Briefen des jungen Thoma aus der Studentzeit in Karlsruhe an Mutter und Schwester in der Heimat Bernau ist wieder eine Freude zu lesen. Für jeden Tag hat man etwas Neues, Ausdrucksreiches. Und in einem dieser Briefe, der zwar nicht an die Mutter, sondern an eine befreundete Lehrerin in Winterthur, an Fräulein Stäubli, gerichtet ist, steht die Nachricht, daß der Vetter Michel in Bernau gestorben sei. „Der jagte nämlich für viel Frieden und Glück, wenn er sich legte, bloß: „Lieber Gott, Du gehst Din Mädel!“ — Ich habe seither schon oft gewünscht, so viel Frieden und Glück zu besitzen, um am Abend sprechen zu können: „Solche friedliche, hochgehende Stimmen können einen über einen ganzen Arbeitstag wohlwollend begleiten und den großen Arm überdecken und einen hoffen machen, daß die andere, friedliche Welt, in der es den Frauen im Innersten erst recht wohl werden kann und ihr Schaffen ein richtiges Gelingen und einen rechten Sinn erhält, doch wieder kommen muß.“

Eine meiner liebsten Nachbarinnen setzt immer an das Ende der Frühlingsreinigung ihres großen Hauses ein Fest, das sie mit der Magd und einer Helferin zusammen feiert, mag es auch nur ein großes Kaffeeländchen im Garten sein. Es laßt auch in das frischblatte Haus herein kommen einen kleinen Rest aus der Ferne.

Wenn der ganzen Welt als ersehntester Gast der würdige Friede, und die ganze Freiheit und Menschlichkeit käme, die man damals herankommen wüßte zur Zeit der Abgangsklängen, als in Jülich alle Kirchenloden läuteten und die Schulen feierten, wenn das wirklich geschähe, wie wollten wir dann unsere Stuben hell und blank öffnen!

Hilf und hoff und wird es bei unserer strengsten Hausarbeit nie bei aller strengen Menschlichkeit nötig sein, daß wir immer wieder ein freudiges, erquickendes Stündlein einsteichen, die Kraft für Herz und Seele, so wie es der Kluge Bergbauarbeiter auch zu tun pflegt.

„Erfreuliche Stunden, ichs mit e Sündli?“

„Meine Kinder wollen nicht helfen“

so oft bereitigt ist.

Die meisten Fälle sind zum Beispiel, wenn ein Kind einen Drang zu irgend etwas besonderem in sich spürt, vielleicht zu Musik oder einer andern Kunst, oder zu einem guten Handwerk oder Handarbeit. Man glaubt es, daß es auf diesem Gebiete etwas leisten könnte, und daß die täglichen Handreichungen für andere nicht nötig wären, ja, diesem Drang sogar hinderlich seien. Verliert die Mutter die Geduld nicht, so fällt sie mit der Zeit diese Einstellung zur Arbeit heraus.

Manchmal hindern kleine Vorgänge, bei denen man ruhig bleiben soll. Das Kind ist selber imstande, sein Fehler zu erkennen und ihn abzuweichen. Es hat vielleicht etwas Ungehöriges getan, z. B. Gefährliches abzuwaschen tut niemand gern“, usw. Bis es solche falsche Annahmen wieder verliert, müssen wir ihm mit unserm Beispiel entgegenkommen. Beweisen, daß jedes Kind, von welchem bis zum Königskind hin, auf seine täglichen Pflichten tun muß. Im Verhältnis zu jeder seiner „Treu im Kleinen“ wird kein Sohn sein.

Ein Hemmnis für des Kindes guten Willen ist oft auch die große Tadelucht der Verwandten und Bekannten, die das Gute und die großen

## Interessiert Sie das?

Die Schätzung der Obstente.

Der Schweizer Obsterband schätzt sie auf 4,400 Tagen Mostäpfel, 11,500 Tagen Mostbirnen, 10,000 Tagen Tafelobst.

Man will so weitgehend wie möglich die Ernte so verbessern, daß möglichst ohne Brennen auszukommen sei.

Mit Hilfe der Alkoholverwaltung soll Obst an unbemittelte Volksteile, auch an Gebirgsgegenden, abgegeben werden.

Anstrengungen des Kindes bekennen. Solche Rührwerke belasten das Kind sehr und die Eltern sollten sich nicht, unnötig über das Kind bei Augenblicken zu klagen. Jede Pflanze verlangt Licht, Liebe und Raum zum Wachstum, so auch das Menschenkind.

Aber auch der Ueberlastung müssen wir unsere Kinder schützen. Die Kräfte werden oft so ausgenutzt, daß es ihnen nie mehr zu einem Spiel reicht. Durch solche Ueberanstrengung erzielen wir unsere Kinder zum Ungehorsam, durch den sie sich vor Ueberanstrengung schützen wollen. Die Mutter muß das richtige Maß Arbeit, entsprechende Kraft, Entwicklung erkennen, das Kind wird dann seine Unart ablegen.“

Was der Einbildung von M. P. ist folgendes Beispiel erzählt:

„In unserer Familie sind drei Töchter von 10, 8 und 1 1/2 Jahren, welche in dem mädchlichen Haushalt mithelfen sollen. Einer tut es mit Begeisterung, — der Jüngste. Unermüdlich schleift er Holz, Weiketts, Pantoffeln u. a. herbei und sucht sich in der Küche und an Backherd nützlich zu machen. Sie lächeln natürlich oft das bei der Betätigung des Nachahmungs- und Spieltriebes, keine Hilfe. Aber unermüdlich geht die Frau an der Arbeit der Handwerkerin zu sein und verlor das Besondere Kind, das an einer Sandburg, an einem Schloß aus Sandklümpchen oder irgend einer Bausteine die Freude an der gelungenen Leistung empfindet, wird mürrisch und widerpenig, sobald es einen nützlichen Auftrag ausführen soll. Neben Faktoren, die durch die natürliche Entwicklung des Kindes bedingt sind, trägt das Verhalten der Umwelts viel zu diesem der Mutter höchst unwillkommenen Umschwung bei.“

Zeigen wir selbst unseren Kindern stets die richtige Einstellung zur Arbeit oder hören sie von uns Klagen und Schreien über die häusliche Arbeit? Wir haben nach einem freudigen Tagwerk das Recht, müde zu sein, wir dürfen und sollen von den Kindern gewisse Rücksichten verlangen, wenn der Vater überzogen aus dem Geschäft kommt oder die Mutter sich mittags eine Viertelstunde hinlegt. Ständiges Jammern und Klagen über zu viel Arbeit, dagegen das Breitschlagen jedes kleinen Berufsgegenstandes, auch der Hausfrau, gehören nicht an den familiärlchen. Ernsthafte Schwierigkeiten sollten von den Gattinnen unter der Augen beproben werden. Spontane Gefühlsäußerungen vor

den Eltern der Kinder führen sie zur alttestamentlichen Auffassung der Ueberlastung von Frauen und Strafe; daß die Eltern sich in stillen Stunden eingeleihen; Gottlob, daß wir noch Arbeit haben! bekommen die Kinder kaum zu führen.

Bemühen wir uns, im Kind die Freude an der eigenen Tätigkeit zu wecken? Das Kind, besonders das erste, erntet für jede Tat Ueberundung und Lob; im Schulalter nehmen wir die Hilfe des Kindes schon als etwas Selbstverständliches in Anspruch und tabeln die mangelhafte Leistung. Junge Menschen brauchen Zurechtweisung, aber auch Anerkennung; sonst verliert ihnen die Arbeit. Man behauptet, die munterglühigen Hausfrauen verstanden es am wenigsten, ihre Töchter zu guten Hausfrauen zu erziehen. In der Tat bedeutet es für eine Frau, welche 15 Jahre ihren Haushalt allein bestragte, eine feste Umstellung, ihre heranwachsende Tochter so in die Hausarbeit einzuführen, daß diese an ihrer Tätigkeit Freude hat. Fehlt der Mutter die Einsicht, daß sich manche Arbeit auf anderem, vielleicht sogar kürzerem oder besserem Wege erledigen läßt, als sie es bisher gewohnt war, so wird eine solche Haushaltungslehre für beide Teile zur Qual. Von jungen Mädchen, die in der Schule zu selbständigen Denken erzogen wurden, können wir nicht mehr die absolute Unterordnung und Ausrichtung der eigenen Unterordnung verlangen, welche früheren Generationen Gelehrter und etwas mehr Weisheitslehre, etwas mehr Anerkennung von Seiten der Lehrerinnen könnten manchen Widerwillen gegen Nützlichkeits im Haushalt befeigen.“

Zu dieser gleichen Frage teilt uns S. M., Hausaufstellungslehre, mit:

„Jedes Jahr mache mit meine 13jährigen kleine Aufschätzchen, deren eines Hauptthema — es wird besonders von schwächeren Schülerinnen gerne gemacht — heißt: Meine Lieblingsarbeit. Jedes Jahr wiederholt sich in allen Variationen der Satz: am liebsten hausarbeit, aber, garnie ich etc., wenn die Mutter abwesend ist, oder wenn die Mutter mir eine Arbeit aufgibt, die ich allein erledigen kann. Kürzlich las ich den Satz: leider darf ich nie kochen, da die Großmutter es selber tun will, und im Garten würde ich sehr gerne helfen, aber nur Steine aufräumen, jäten, aber nie jäten oder jäten dürfen ist nicht befriedigend. Bei schwächeren Schülerinnen wiederholt sich der Satz: Am liebsten räume ich mein Zimmer auf, das darf ich allein, drum tue ich es gerne, bei intelligenten: Wenn ich allein kochen darf, gebe ich mir doppelte Mühe, der Familie etwas recht gut gekochtes auf den Tisch zu stellen usw. Das größere Kind hilft gerne, aber man muß ihm in allen Variationen der Satz: am liebsten hausarbeit, aber, garnie ich etc., wenn die Mutter abwesend ist, oder wenn die Mutter mir eine Arbeit aufgibt, die ich allein erledigen kann. Kürzlich las ich den Satz: leider darf ich nie kochen, da die Großmutter es selber tun will, und im Garten würde ich sehr gerne helfen, aber nur Steine aufräumen, jäten, aber nie jäten oder jäten dürfen ist nicht befriedigend. Bei schwächeren Schülerinnen wiederholt sich der Satz: Am liebsten räume ich mein Zimmer auf, das darf ich allein, drum tue ich es gerne, bei intelligenten: Wenn ich allein kochen darf, gebe ich mir doppelte Mühe, der Familie etwas recht gut gekochtes auf den Tisch zu stellen usw. Das größere Kind hilft gerne, aber man muß ihm in allen Variationen der Satz: am liebsten hausarbeit, aber, garnie ich etc., wenn die Mutter abwesend ist, oder wenn die Mutter mir eine Arbeit aufgibt, die ich allein erledigen kann. Kürzlich las ich den Satz: leider darf ich nie kochen, da die Großmutter es selber tun will, und im Garten würde ich sehr gerne helfen, aber nur Steine aufräumen, jäten, aber nie jäten oder jäten dürfen ist nicht befriedigend.“

## Aus der Praxis der Hausfrau

Entfernung des Kesselfleises.

Das Ansetzen von Kesselfleisch im Wasserstoff ist sehr lästig. Das Wasser braucht bedeutend längere Zeit bis der Bodgrad erreicht ist, die Wärme muß länger brennen und die Bedienung unnützlich. Ein ganz vorzügliches Mittel ist dagegen das Auslösen mit dem kalten Wasser, das vom Haushalter abgelesen wird, um die beste Schärfe dem Kompott zu nehmen. Man füt den Ababerdampfer einen halben Kaffeelöffelatron zu und laßt es nach Stärke der Kalbfarbe im Kessel für ein oder zweimal aus. Der Erfolg ist überaus schön und hat den Vorteil gänzlich kostenlos zu sein.

Regeln für ein Schaub-Kleider.

Gleich nach dem Ausziehen überziehen spannen, schnelle Schuhe vor dem Putzen trocken lassen (nicht am Feuer). Creme nur auf trockenem Leder und sehr klein auftragen. Das Kleider mit einer kalten Zwiebel oder etwas Milchsäure. Bildere Schube: Waschen mit feinem Sandpapier entfernen, dann etwas mit einer Gummirolle aufreiben. — Wie feine eine einjährige auf dem Kleider mit lauem Seifenwasser wuschen, mit lauemem Wasser nachspülen. Ein miltelstübe gleich nach Gebrauch feucht abreiben, wenn trocken mit Ölseifen oder Del einstreichen. Sohlen hatten länger, wenn sie mit Seifen eingerieben sind.

## Ein Bündel Gedanken

I.

Unsere Leserinnen wissen, daß im „Hausfrauen-Wohlfahrt“ (vergl. Nr. 22 und 23) eine recht stattliche Anzahl von Arbeiten eingegangen sind. Drei sind schon erschienen (Nr. 23), eine finden sie heute im Blatt, eine andere folgt demnächst. Was den übrigen, auch wir ja selber nicht alle im Wortlaut bringen können, seien hier einige Abschnitte herausgegriffen. Mögen die Einfunderinnen bedenken, daß

es diesmal die Redaktion nicht leicht hat. Es ist, als müßte sie aus vielen großen, bunten Strängen je ein paar Stränge herausheben und sie zu einem Bündel binden. Und sie fragt sich dabei: würde ich die richtigen heraus, die sich eignen, zusammen mit andern der neuen Strauch zu bilden? Und wird der neue Strauch das enthalten, was in den vielen anderen Strängen besonders gut gefügt und zusammengehört? Und wenn nicht, wie kann man sie zu dem gebührenden Bündel bringen? Da führt uns A. Frau R. G. vor Augen, wie der Strohseufser

## Danken lernen — Leben lernen

Ein Brief aus Damos.

Wie so ganz anders ist es um mich geworden, seitdem ich Euch habe verlassen müssen. Ich schreibe Dir draußen auf dem Balkon, Kopf tief und Füße hoch gelagert, denn mein Herz ist mit Holzklümpen tief gefüllt. Eine etwas schwierige Lage zum Schreiben! Doch soll sie gut sein für meine kranken Lungen. Wertwichtig, an was man sich alles gewöhnen muß! Dieser Sanatoriumsbalcon ist meine ganze Welt geworden, eine stille Welt. Durch unbedachtliche Glaswände bin ich mit meinen Mitpatienten getrennt, doch höre ich sie husten und in ihren Büchern und Zeitungen blättern. Etwas mehr kann machen die Sprache, die ich um die Besuche meiner Frühfrühe halgen, und unten im Garten wartet mein kleiner Freund, das Eichhörnchen, auf die Nüsse vom Nachts. Ja — der Garten — an dem sehe ich, wie die Jahreszeiten kommen und gehen. Jetzt erst, Ende Juli, sind die Erdbeeren zeit. Eigentümlich, wie lange der Schnee dieses Jahr liegen blieb. Oder schien es mir nur so, weil ich so nahe den Bergen bin? Manchmal war mir, wie wenn es gar nicht Frühling werden wollte. — Das Leben ist ja so schön. Ob du dir dessen bewußt bist? Manchmal, wenn ich so da liege,

male ich mir aus, wie du von einem Zimmer zum andern gehst, ein paar Schritte in den Garten machst und über die Straße schreitest, so sicher und so selbstverständlich. Ach Du, wie ist das schön, nur gehen zu können! Du bewegst dich, du begegnest Menschen, du siehst Tiere und Pflanzen; die Natur erschließt sich dir in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit. Wieviel geht dir mit den Fernen durch das Fensterglas hinter der Straße, deine Augen freieren die inneren Lehren, über du wanderst in der Stille des Waldes über den weichen Moosboden. Du mußt du es fühlen, daß dir etwas gefehlt ist, etwas Ungriffbares, das aber doch da ist, und das dich glücklich macht.

Du kümmerst in die Stadt gehen. Alles was Menschengeist und Menschenhand hervorbringt, liegt da vor deinen Augen, aber gleichgültig und abgestumpft geht ihr daran vorbei. Ihr sucht etwas, das ihr nicht finden könnt. Eure Zeit ist kostbar; schon ruft wieder etwas anderes. Nur schnell, es eilt! Mitten im pulsierenden Leben zu stehen, es bebaut zu erfassen und auch zur gleichen Zeit darüber zu freuen, das kennt ihr nicht.

Es ist dir vielleicht auch nie bewußt geworden, daß dein Leben gerade durch die Arbeit ein reiches Leben ist. Schon, daß ihr arbeiten könnt, dies allein müßte uns zufrieden machen.

Unser Schaffen hat doch einen Zweck und einen Sinn. Wir erschaffen etwas, wir bauen auf. Die schönste Arbeit ist die selbstgewählte — aber auch das andere Arbeiten, das uns das Leben aufbauend ist, wenn es nicht irgendwie nutzlos getan werden muß, schön.

Mit dem Arbeiten kommen wir los vom eigenen Ich; das tut gut. Das ist eigentlich das Uebermaß, zu denken, daß wir für andere da sind. Und Du erst, Liebe, du bist Mutter, in Wirklichkeit ein reicher Mensch. Wer denkt nicht, ich sei zu bedauern. Ich weiß nicht, wie man man, und sehe nicht viel von der großen, weiten Welt, die sich euch erschließt. Aber dies alles darf nicht dich so traurig machen. Mein Tag ist lang, aber da sind die läghlichen Aufmerksamkeiten, die mir von meiner Umgebung erwiesen werden, da sind die Briefe, die Besuche, ein paar Blumen oder ein freundliches Wort von meinem Nachbar, da ist der Blick von meinem Vater über den Garten und über die Tannen bis zum Zingensorn — nein, ich darf mich nicht beklagen. Vor allem ist es mir lieb, daß das Leben ja nicht nur aus Neugierigkeiten besteht. Dies bedeutet für uns Kranke eine Quelle des Trostes und der Freude.

Wir wollen es am Anfang unseres Krankseins nicht glauben, daß die Lebenszeit einen Sinn

hat. Wir haben Schmerzen, körperliche und seelische. Es bleibt uns keine andere Wahl, als sie zu überwinden und je mehr du dich nicht von Gott verlassen fühlst, umso besser kannst du der Schmerzen und des kummeres Herr werden. Die Stunden der Selbstbestimmung kommen an dich heran. Du mußt dich mit dir und mit Gott auseinandersetzen. Gott wird unter die gültigen Vater, der uns bei der Hand nimmt und durch die Dunkelheit hindurch begleitet. Es ist ja vorher und immer so gewesen — aber ich habe gerade dieses Wunderbare nicht erfährt. Diese Erkenntnis, daß es doch so ist, und daß diese Frühlingszeit eine Stufe höher bringen soll in unserer inneren Entwicklung, hilft mir über manche schwere Stunde hinweg. —

Reicht Du, Liebe, wenn wir erst wieder gelernt haben, beschreiben zu sein, dann sind wir sicher auch glücklicher Menschen. Es ist doch nicht alles so selbstverständlich, was uns uns da ist und um uns vorliegt. Du weißt auch, was ich in dieser langen Zeit ohne die Kinder und ohne meine Lieben habe entdecken müssen, daß für bin ich aber reifer geworden und empfindlicher für alles Schöne und Gute. Ich kann das Leben auch so, wie es ist, bejahen und das ist wohl der größte Gewinn, den ich von meinem Kranksein in den Alltag zurück bringen kann.

D. R.

## Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

### Serienkurse:

**Einblick in Schweizerische Wirtschaftskrisen**  
Bereitgestellt: Schweizer. Zusammenfassung der Berichte der Fürsorgeämter.

Sonntag 1. bis 3. Oktober 1937  
in Bad Schinznach.

Programm:

1. Oktober: Exportindustrie, Unternehmertum und Arbeiterfrage.
9. Oktober: Die Rolle der Exportindustrie in der Schweizerischen Volkswirtschaft. Vortrag von Herrn E. Speiser, Vize-Direktor von Brown, Boveri & Cie., Baden.

10. Uhr: Heutige Lage und Aufgabe der Arbeiterfrage. Vortrag von Herrn Dr. Max Weber, Sekretär des Schweizer Gewerkschaftsbundes, Bern.

2. Oktober: Hauptaufgaben der Wirtschaftspolitik. Vorträge von Herrn Prof. Böhler, E. T. S., Zürich.

9. Uhr: Gegenwärtige Lage der Schweizerischen Bauwirtschaft und treibende Kräfte ihrer Neuordnung.

10. Uhr: Grundgedanken einer Neuordnung.

20. Uhr: Wirtschaftsfragen von Konsumenten aus gesehen. Referat von Frau Dr. Eva Gasser-Haus, Zürich.

3. Oktober, 10. Uhr: Die gegenwärtige Situation der Bauwirtschaft in der Schweiz. Vortrag von Herrn Dr. A. Grabolowski, Leiter des Volkswirtschaftlichen Archivs des Kantons Baselstadt.

In der sozialen Arbeit stehende (Männer und Frauen) — auch Hilfsmittel: können eingeführt werden — sind am Besten mitgenommen. Auskunft und Programme durch Eva Gasser-Haus, Zürich, Vitenhofstr. 37 (Tel. 47.689).

### Schweiz. Verband Frauenhilfe

7. und 8. Sept.: Generalversammlung in Ditten.
7. Sept., 16.15 Uhr: Delegiertenversammlung im Hotel Warhof. 20. Uhr: Öffentl. Vortrag von Herrn Fr. G. B. Wigger (Basel) im fäb. Konzertsaal über: Unsere nächsten Beziehungen.

8. Sept., 8.30 Uhr: Öffentliche Versammlung im fäb. Konzertsaal: Berichte aus verschiedenen Arbeitsgebieten. Ausdrücke.

14. Uhr: Reifeprüfung der Schulfabrik Balto in Schönenwerd.

### Singwoche in Casaja.

Die 5. Schweizerische Herbst-Singwoche unter Leitung von Alfred Stern, Zürich, findet vom 3. bis 10. Oktober in Casaja, Lenzerheide, statt. Das Programm verspricht reiche Anregung und Einführung in das Volkstümliche unseres Landes, sodann in einfache Instrumentalmusik und Volkstänze.

### Berichtigung

In der letzten Nummer wurde als Tagungsort für die Versammlung des Schweizerischen Verband Frauenhilfe irrtümlicherweise Arau angegeben. Sie findet in Olten statt. (Siehe Kurze und Tagungen dieser Nummer.)

### Versammlungs-Anzeiger

Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Sektion Bern. 4. und 5. Sept.: Ausflug nach St. Gallen; gemeinsame Fahrt mit

den Schweizerischen Bafel und St. Gallen auf die Schwäb. Alp.

10. September: Müllfabrik im Kanton Solothurn.

### Rathverträge.

8. Sept., 18.30 Uhr: Die Stellung der Frau im Entwurf des neuen schweiz. Strafrechtsbuches. (Vortrag einer Juristin.)
10. Sept., 18.30 Uhr: Warum kennt die Mode keinen Stillstand?

### Rebation.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Hummelstrasse 25, Telefon 82.203.  
Kauflisten: Anna Berger-Suter, Zürich, Frauenbergsstrasse 142. Telefon 22.608.  
Wochenkonv.: Helene David, St. Gallen (abwesend).

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.



### Offene Stellen

#### Nährmittelfabrik

sucht **Bezirks- (Kreis-) Vertreterinnen**

In der ganzen Schweiz. Für organisatorische Damen Aufstiegsmöglichkeit. Offerten unt. Chiff. P4821W an Publicitas Winterthur.

#### WOHIN? mit allen Kleidern und Strümpfen? Die Hauswäberei Saanen

(gemeinnützige Unternehmen, Berner Oberland), verwirbt Ihnen diese zu höchstem Nutzen (bis 290 cm breit), Läufern, Vorlagen, Divandecken, Wanddecken, Sitzkissen. Bitte verlangen Sie Prospekte.

Wir empfehlen uns auch für Teppiche aus neuem Material, Divandecken in Wolle und Baumwolle, Möbelstoffe, Schwämme, Schürzeleiste und Papiererlebe.

Wer an P1116LZ **Darmträgheit** mit ihren vielen Nebenerscheinungen (Del, verlangte Prospekte. Postfach 358, Luzern.



Wo hast Du denn das neue Kleid her? Oder willst Du mir auch wieder weismachen, Du habest es bei Terlingen umfärben lassen? Gerade so ist es, Heber Hans! Das ist doch mein Grünes vom vorletzten Jahr, schwarz gefärbt und etwas geändert.

### TERLINDEN

Küsnacht-Zürich  
Die grösste Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

**SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK**  
BANQUE POPULAIRE SUISSE • BANCA POPOLARE SVIZZERA

Unsere finanzielle Beratungsstelle für Frauen berät Sie kostenlos in Geldsachen aller Art

**Das Plauderstündchen**  
4437 im heimeligen Teeraum  
**GIPFELSTUBE**  
Marktstrasse 18 Zürich

Wollen Sie starke Kinder haben? Dann **Phosfarine Pestalozzi**  
das ideale Nahrungsmittel der Kleinen in den Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien. Erleichtert die Knochenbildung! Stärkendes Fruchtsaft für Säuglinge und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Büchse überall Fr. 2.25. P-9-L

Auch im Spezialgeschäft kauft man billig und gut ein  
Daher Küchen-Artikel und Maschinen nur vom **SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH**  
St. Peterstr. 17 Telefon 53.740

**THUN Thunerstube**  
Alkoholfreies Restaurant der gemäßigten Fraueneine Gastzimmer mit fließ. Wasser. Lift  
Telefon 34.52 P 5283 T

**1 Fr.**  
Mit Rappen sparen und doch besser fahren? ... mit Persil!  
DP430a Henkel & Cie. A. G., Bielefeld

**Ecole d'études sociales pour femmes, Genève**  
Subventionnée par la Confédération.  
Semestre d'hiver: 26 octobre 1937 - 28 mars 1938  
Culture féminine générale.  
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires.  
Ecole de laborantes.  
Pension et cours manégers, Formation de gouvernantes de maison au Foyer de l'Ecole (Villa avec jardin). p 17-12  
Programme (50 cts) et renseignements rue Charles-Bonnet 6.

### Verkaufsmagazine

- in:
- Zürich: Madretsch
  - Winterthur: Oltan
  - Wädenswil: Solothurn
  - Horgen: Thun
  - Orlikon: Burgdorf
  - Mölin: Langthal
  - Altstätten: Neuenburg
  - Bern: La Chaux-de-Fonds
  - Biel: Luzern

# MIGROS

- Schaffhausen: Buchs  
Neuchâtel: Appenzel  
Chaux-de-Fonds: Herlen  
Aarau: Frensdorf  
Brugg: Kreuzlingen  
Zug: Wil  
Basel: Basel  
Glarus: Liestal  
St. Gallen: Leuten  
Rorschach: Pruntrut  
Altstätten: Delémont  
Ebnat-Kappel: Zofingen

## Um den „Giro-Dienst“

Die Presse beschäftigt sich ausgiebig mit dem Lebensmittelverteilungsproblem, wobei sich in zwei Punkten Übereinstimmung aller Richtungen und Parteien ergab:

1. Die Lebensmittelversorgung ist eine volkswirtschaftlich wichtige Angelegenheit, die mit Recht die öffentliche Meinung beschäftigt.
2. Die Sanierung des Spezialeinzelhandels ist notwendig, und Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise wird allgemein begrüßt.

Bekanntlich hat die Expertenkommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes festgestellt, daß:

„im allgemeinen das Gebiet der Preise und der Produktionsregelung nicht zum Gegenstand der Allgemeinverbindlichkeit gemacht werden soll.“  
Damit blieben die Hauptprobleme, wie sie der Spezialeinzelhandel und die kleinen und mittleren Nahrungsmittelfabrikannten sehen, tatsächlich ungelöst. Praktisch wurde die von der Expertenkommission vorgeschlagene Änderung von Art. 31 und 34ter der Bundesverfassung nur auf eine „Lösung der Sekretärfrage“, nicht aber der Selbstinteressen hinauslaufen, indem die Sekretäre und Verbandsgewaltigen eine entscheidende Befestigung der Macht erreichten, diese Macht aber dort aufheben würde, wo die Probleme der Unternehmer anfangen.

Sicherlich sind wir die letzten zu bedauern, daß Verband und Staat auch künftig kein Preisdiktat ausüben können sollen, aber die ersten, die die Notwendigkeit einer anderen wirklichen Problemlösung eingesehen haben.

Wer sind die erklärten Gegner einer Zusammenarbeit in der Lebensmittelverteilung und -produktion?  
Die Einkaufsgesellschaften und Verbände der Spezialeinzelhändler

und, offenbar von diesen gezwungen, die Nahrungsmittel-Markenartikelfabrikannten  
und als dritte selbstverständlich: die Konsumgenossenschaft.

Durch das Einsetzen des Girodienstes, ohne Verständigung mit dem übrigen Handel, wird der Kampf ohne weiteres ausgelöst werden, und damit ist der Hauptpunkt des Giro-Planes gefährdet, nämlich die Umschlingung und Placierung der nicht existenzfähigen Spezialeinzelhändler in den Großbetrieben von Nahrungsmittelhandel und -industrie. Ein Beauftragter der dem internationalen Universitäts angeschlossenen Schweizerischen Oelwerke erklärte einem Vorstandsmitglied des Giro-Dienstes, daß die Markenartikelfabrikannten und ihnen nahebestehende Kreise ein Kampffeld von 10 Millionen Franken zusammengelegt hätten zur Bekämpfung der propagierten Zusammenarbeit im Giro-Dienst. Es wird interessant sein zu sehen, ob diese nachweisbare Aussage widerturn wird. Wenn sie aber richtig ist, würde einmal mehr das Rezept befolgt, aus Kampflust zu geben, was man geben kann, anstatt aus dem natürlichen Verbundenheitsgefühl des Lieferanten zum Abnehmer, aus dem er lobt, Kampf bedeutet aber erst recht Ausschaltung von Spezialeinzelhändlern, weil es ja die schwächsten sind, die zuerst nicht nur mitkommen. Es ist also ohne weiteres Pflicht des Giro-Dienstes, die Positionen gegenüber den Markenartikelfirmen und vor allem die Stellungnahme der Regierung zu diesen für die Gesamtwirtschaft so wichtigen Problemen vollständig abzuklären und damit auch die Verantwortlichkeiten für die Folge eines Kampfes festzulegen. Das wird der Giro-Dienst auch unverzüglich tun.

Es sind eigentlich zwei Grundsätze, die sich gegenüberstehen:

Unsere seit einem Dutzend Jahre verfolgte These: Der Käufer ist auf dem Markt gleichberechtigter Partner wie der Verkäufer; und jener Herr-im-Hause-Standpunkt der Verbände und gewisser Markenartikelfabrikannten: Wir diktierten den Preis, wir haben mit niemand zu diskutieren; die Regierung steht mit Verboten, Kontingentvorschriften zu unserer Verfügung, eine Verständigung oder gar Zusammenarbeit kommt nicht in Frage.

Diese Stellungnahme erinnert ganz an den Standpunkt der Arbeitgeber zu Ende des letzten Jahrhunderts. Wie die Arbeitnehmer vor 30-40 Jahren zu ihren Rechten gekommen sind, genau so wird der Käufer sich das ihm zukommende Mitspracherecht in den Problemen der Lebensmittelverteilung nur erkämpfen.

Das von den Konsumgenossenschaften begonnene, aber vor der Machtstellung der Großindustrie und des Alkoholkapitals, noch mehr aber in der eigenen Bürokratie stecken gebliebenes Werk wird auf dem demokratischen Boden unseres Vaterlandes zu Ende geführt werden.  
Der Standpunkt der Behörden wird verraten, ob sie noch selbständig handeln können oder ob sie den Einfluß auf die Verbände und auf die mit Nationalräten und deren Verwandten nicht selten durchsetzte Nahrungsmittel-Großindustrie eingebüßt haben.  
Damit wird sich auch die Frage beantworten, ob solchen Behörden und solchen wirtschaftlichen Verbänden vom Volke Vollmachten gegeben werden sollen, wie sie die Expertenkommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes durch Einschränkung der Handels- und Gewerbe-freiheit empfiehlt?

Eines steht fest: Die Migros ist geschaffen und erhalten worden durch das Volk — was sie hat und was sie ist, hat sie für die hohen Aufgaben einzusetzen, die sie seither auf ihrem beschränkten Gebiet zu lösen bestrebt war.  
Der Giro-Dienst wird in vollem Umfange bestehen, sobald die Organisation so weit ist; inzwischen ist für die Belieferung der Mitglieder des Giro-Dienstes auf dem Platze Zürich gesorgt.

**Migros-Kaffee führend in Preis und Qualität:**

- „Bonarom“ (450 g-Paket Fr. 1.—) per ¼ kg 55<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Fr.
- „Campos“ (370 g-Paket Fr. 1.—) per ¼ kg 67<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Fr.

**Die Edelsorten:**

- „Columban“ (325 g-Paket Fr. 1.—) per ¼ kg 76,9 Rp.
- „Exquisite“ (270 g-Paket Fr. 1.—) per ¼ kg 92<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Rp.
- „ZAUM“ — koffeinfrei (275 g-Paket Fr. 1.—) per ¼ kg 90,9 Rp.

**Biskuits-Spezialitäten:**

**NEU!**  
\*Feinste Dessert-Schnittlil per 100 g 38,5 Rp.  
(130 g netto 50 Rp.)

\*„Spekulatius“, Tee-Geback nach Holländer Art (220 g netto 50 Rp.) per 100 g 22<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Rp.

Unsere neue, feine Mischung in Cellophan (210 g-Paket 50 Rp.) 100 g 23,8 Rp.

In der hermetisch verschlossenen Spezialtüte (370 g Fr. 1.—) 100 g 27 Rp.

**Unsere Schokoladen-Spezialitäten:**

- „Jowa-Milch“ (90 g-Tafel 25 Rp.) per 100 g 27<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Rp.
- Jowanus (Milch mit ganzer Nuß), Edelbitter, Rahm-Schokolade Hadlaub (Milch m. ganzer Nuß) per 100 g
- Jomanda (Mandelmilch), Mokka-Milch Jowa-Mandeln (Milch m. ganzen Mandeln) 33<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Rp.
- Jowa-Noisettes (Haselnuß-Vollmilch) Gländula-Nougat (75 g-Tafel 25 Rp.)

**„Eimalzin“** kalt und warm gleich vorzüglich!  
Typ A = süß; Typ B = herb  
Jedem Konkurrenzprodukt ebenbürtig! 500 g-Dose Fr. 2.—

**„Anima“** — das ideale Frühstücksgetränk  
500 g-Dose Fr. 1.50

**Abschläge:** (Wiederholung)

- \*Irish Stew, Schafffleisch m. Gemüße
- \*Kalbsvorse, m. Bohnen/Karotten ca.
- \*Potoflo, fixfertig (2 Fleisch u. Gemüße.) 400 g
- \*Schafschlegel
- \*Schmorbraten, garniert

\* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.